

Freude und Humor.



Nichtraucher

Amelie fährt Eisenbahn.

Unser kleine Amelie,
 zum ersten Male im Zuge sitzt —
 Und sie haunt, wie Wald und Wiese
 Wasand schnell vorüberzieht.
 Wie eben war in weiter Ferne,
 Blühtich sieht man es ganz nah,
 Will sie es befehen gerne,
 Ist es auch schon nicht mehr dal
 Erlegendendrühte schwanden.
 Ein Mädchen winkt ihr zu und lacht.
 Amelie, die will danken —
 Doch da wird es plötzlich Nacht.
 Schon will sie die Furcht beschleiden —
 Doch da wird es wieder hell.
 Die Anghebanten, die entweichen,
 Ein Tunnel war an dieser Stelle. —
 Auf der Wiese sieht sie Röhre.
 Pferd und Fohlen in der Roppel.
 Besag fährt mit vieler Mühe
 Auf dem Weg ein Automoppel. —
 Jede Weise nimmt ein Ende:
 Geht nach Amelie an!
 Sie verfährt uns, sie könnte —
 Gwig fahren auf der Bahn!



Ein ganz Schlaues.

Ein Mann fragt einen Dreifüßler:
 „Was heißt eine Jagd nach dem Spiel Regina?“
 „Drei Mart.“
 „Und mit Gepard?“
 „Aus Gepard holst bei mir nichts.“
 „Dann fahren Sie Bitte mein Gepard hin; ich laufe.“



Sie kann sich aus.

„Gut, ich nehme das Zimmer, und Sie werden sehen, was
 Sie für einen Makler an mir haben. Noch jede Posten hat
 kommt, wenn ich ausge.“
 „Was posten Ihnen bei mir nicht; ich will die Werts im
 annehmen haben.“



Der Mann, der den ersten Schraubstock aufsteht.

Eine Kriegelst.

Humoreske von Wolf East.

„Ist das Ihr letztes Wort, Mister Smith?“
 „Ganz bestimmt mein letztes. Ich habe ganz und gar nichts
 gegen Sie, Doktor; ich glaube Ihnen auch gern, daß Sie eine
 schöne Zukunft vor sich haben, eine große Praxis, hohes Einkom-
 men und so weiter. Aber das liegt noch in weiter Ferne, und
 ich als Geschäftsmann weiß, daß Wechsel mit so langer Laufzeit
 immer riskant sind. Der Kassierer kann streben, Schiffsbruch
 erleiden oder sonst irgendwelche Veranlassungen, und das Papier, das
 heute so gut wie Gold ist, ist nicht mehr als ein beschriebenes
 Fegen. Nein, nein, Doktor Wör, solche Wechsel erkaufte ich
 nicht. Ich gebe Ihnen acht Tage Zeit. Können Sie mir kom-
 menden Montag einen Deposchein der Bank vorlegen, daß Sie
 dort auf den Namen von Miß Anna Smith hunderttausend
 Dollar deponiert haben, so sind Sie mir als Schatzlager sehr will-
 kommen. Sie machen dabei immer noch kein schlechtes Ge-
 schäft. Da brauchen im Aufschrang steht eine eiserne Schatulle,
 in die ich bei Annas Geburt für hunderttausend Dollar Staats-
 papiere gelegt habe. Mit Zinsen und Zinseszinsen macht das
 mindestens ebenso viel wie ich von Ihnen verlange, und es ist
 Annas Willst. Sie sehen also, ich verlange nicht Unbilliges.
 Nur ein schickes Geschäft, wozu es es nicht abschließen,
 dann macht es der junge Wörler. Der verfehlt schon lange
 auf das Mädchen.“

Doktor Wör erhub sich von seinem Sitz.
 „Sie wissen ganz gut, mein Herr“, entgegnete er, „daß ich
 verdammt bin und meine Praxis mir auch nicht in acht
 Tagen eine solche Menge einbringen kann.“
 „Um, da haben Sie recht“, gab Smith halbträuglich zur Antwort.
 „Mit der Praxis geht es allerdings nicht. Aber Sie sind doch ein
 gebildeter junger Mann. Dem muß es doch leicht sein, sich
 einen Vorrat zu verdienen. Schauen Sie nur den Wörler
 an. Der Kerl kann kaum lesen und schreiben; aber er hat
 seinen Jahresfrist seine Millionen gemacht. Wissen Sie wie? Er
 war in einer Schuhwarenfabrik als Kasseier angestellt. Dort
 arbeitete auch ein Irlander, ein verlotterter Kerl, der alles Geld
 gleich in Whisky umlegte. Im nächsten Jahr habe aber war
 er ein geschickter Mensch, der immerzu an den Vorhinen herum-
 probierte und verbesserte. Na also, eines Tages kommt er zu
 seinem Herrn und bringt ihm auf einem Stück Papier eine
 Art Zeichnung, die eine Maschine vorstellen soll, mit der man in
 der Hälfte der bisherigen Zeit und mit ganz geringen Kosten
 doppelt so viel Schuhe erzeugt wie mit den bisherigen. Der
 Chef hat den Schnaps laufenden Patron, ohne die Sache näher zu
 prüfen, aus dem Büro gejagt. Nur Wörler war geblieben; er
 hat gleich gesehen, daß sich da was machen läßt, die Beschichte
 dem Irlander für ein paar hundert Whisky abkauft, ein
 Patent darauf genommen, und jetzt hat er, wie gesagt, seine
 Millionen gemacht und heuert mit Vollkraft der zweiten zu.“

„Und der eigentliche Erfinder, der Irlander?“ fragte Doktor
 Wör.

Smith zuckte gleichgültig mit den Achseln. „Verdorben, ge-
 storben — was weiß ich.“

Dem jungen Mann stieg das Blut zu Kopf. „Wissen Sie,
 wie ich das meine, Mister Smith?“ fragte er leise. „Diebstahl
 — nichtausdrücklicher Diebstahl — ganz gemeiner Betrug. In
 meinen Augen ist dieser Wörler, der aus der Erfindung eines
 andern Reichthümer zieht, ein vollendeter Spitzhube.“

Wörler Smith legte sich unwillig in seinem Stuhl zurück und
 trummelte auf der Schreibtischplatte, das einzige Zeichen der
 Erregung, zu dem sich der stöhnende Rausmann hinziehen
 ließ.

Die Frauen darüber denken, wie Sie wollen, und es meinet-
 wegen Diebstahl oder Betrug nennen. Wie Geschäftleute nen-
 nen das einfach ein gutes Geschäft. Willig einsteigen, teuer
 verkaufen, ab es Refuse ist oder Baumwolle oder eine Erfindung,
 das ändert nichts an der Sache. Geschäft ist Geschäft. Und alles,
 was nicht verboten ist, ist erlaubt. Herr Doktor. Ich werde
 nichts tun, was mich mit dem Gesetz in Konflikt bringt;
 aus dem einfachen Grunde, weil ich kein Duff habe, eingeweiht
 zu werden. Aber auf die sogenannte Moral stelle ich, Herr
 Wör. Der Erfolg entscheidet, der Erfolg; nach dem Wie fragt
 kein Mensch. Wie, in acht Tagen, mein Herr, noch ist am
 neuen Tage Ihre angebotene Anna die Braut eines andern!“

Er wandte sich dem Schreibtisch zu und räumte die Feder
 ins Lintensch, um anzudeuten, daß für ihn das Gespräch beendet
 sei. Aber Wör begann von neuem:

„Gut, mein Herr, Sie sollen recht haben. Nehmen wir die
 Sache vom geschäftsmännlichen Standpunkt. Müßliche Ab-
 machungen sind immer ungewisslich und führen meistens zu
 Streitigkeiten. Wollen wir nicht einen schriftlichen Vertrag ab-
 schließen?“

Wörler Smith schaute einen Moment betroffen auf, dann er-
 widerte er: „Wichtig, mit recht.“

Als Doktor Wör eine Viertelstunde später das Runder ver-
 ließ, trat er in seiner Brusttasche ein Schriftstück folgenden In-
 halts:

„Herr William Smith verpflichtet sich, bei Zahlung einer
 Remittenzsumme von hunderttausend Dollar im Falle des
 Vertragsbruchs, Herrn Doktor Wör seine Tochter Anna zur
 Frau zu geben, wenn derselbe bis längsten nächsten Montag
 den Betrag von hunderttausend Dollar auf den Namen eben
 dieser Anna Smith eingezahlt hat und sich durch den Depo-
 schein der Bank darüber ausweist. Gleichzeitig bekräftigt Herr
 Smith, daß der in seinem Vertragshand befindliche Men-
 schen samt Inhalt Eigentum seiner Tochter Anna ist.“

Smith verließ sich sehr leicht wieder in seine geschäftlichen An-
 nahmen, während Doktor Wör die Treppe hinabging, aber hat
 das Haus zu verlassen, sich in die Privatwohnung Wörler
 Smiths begab, wo er, um die Wahrheit zu sagen, von Miß
 Anna Kopf gleichmäßig wuschelte wurde. Er hatte mit ihr eine

lange Unterredung, und als er gewisse Zeit später das Haus
 verließ, sah er trotz des abnehmenden Bescheides, den er erhalten
 hatte, festzunehmend aus, und Anna lachte und sollte durch
 des Haus, als ob ihr heute ein großes Glück widerfahren sei. —
 Acht Tage später klopfte Doktor Wör wieder an die Portie-
 für Mister Smiths. Es ließ sich in einen Reihstahl nieder, zün-
 dete sich gemächlich eine Zigarette an, und sagte leise, in sei-
 nem Gegenüber ein Papier überreichend:

„So, Mister Smith, hier ist das Gewünschte.“
 Der Junge starrte den Besucher verblüfft an; dann nickte
 er wieder auf das Papier, in dem er einen Deposchein auf
 hunderttausend Dollar, eingezahlt durch Doktor Wör für Rech-
 nung des Fräulein Anna Smith, erkannte. Er war sprachlos.
 Seine geschäftsmännliche Würde kämpfte mit der Neugier, zu
 fragen, auf welche Weise der junge Mann das Geld aufgetrie-
 ben hatt. Wör schien kein Dämonen faßlich zu deuten, denn er
 sagte:

„Oh, der Schein ist echt; übrigens können Sie sich ja tele-
 phonisch bei der Bank erkundigen.“

Das gab Mister Smith keine Ruhe zurück. „Nicht nötig,
 junger Mann“, erwiderte er ruhig, „ich weiß, wie ein echter
 Schein aussieht. Alles in Ordnung, Mister Wör. Wann wollen Sie
 heiraten?“

„Da wollen wir denn Anna auch noch ein Würdchen mitreden
 lassen“, lachte der junge Mann fröhlich. „Kommen Sie, Schme-
 gepapal!“

Und kam in Arm fliegen sie die Treppe hinab.
 Als acht Wochen später die Hochzeitsgesellschaft beim fröh-
 lichen Mahle saß, zog Smith seinen Schwager in das
 Nebenzimmer und überreichte ihm dort eine große, eiserne
 Kassetten.

„Da, Junge, Annas Vermögen. Und da hast du den Schlüssel
 sei dazu.“

Aber der Doktor schüttelte lachend mit dem Kopfe.
 „Nicht nötig, Papa — die Kassetten ist leer. Anna hat das
 Geld, das ja ihr Eigentum war — ich habe das schriftlich von
 dir — am Tage vor unserer Verlobung herausgenommen und
 durch mich auf ihren Namen in der Bank deponieren lassen. Den
 Schein habe ich dir ja übergeben. Und, nicht wahr, der Erfolg
 entscheidet!“

Mister Smith machte in diesem Moment kein sehr getreutes
 Gesicht. Anscheinend brauchte er einige Zeit, um die Sache
 zu kapieren. Der Schwagerin benutzte diese Gelegenheit, um
 sich vornehmlich aus dem Saale zu machen.

Mister Smith hat sich mit Würde ins Unvermeidliche gefügt.
 Der seinem Schwagerin hat er einen Geldwechsel. „Wissen
 Sie, nicht deshalb, weil er ein Statistiker ist — aber er ist ein
 smarter Kerl. Verdammt smart! Ich weiß eine Geschichte davon
 zu erzählen!“ sagt er zu sagen.



Unter Räubern.

Wörter Diefelstich: „Ich sage Ihnen, Herr Kollege, ich habe
 mal zu Hause ein Experiment an die Decke gemacht, um die
 Dienstmädchen denfalls sich wegzunehmen, dasselbe wegzunehmen.“

Wörter Riefel: „Das ist noch gar nicht, mein Lieber. Ich
 habe einmal auf einen Stein eine Pommesente gemalt, und
 diese Mischung machte ein Hund sehr, als er schon den heißen
 Stein aufgetreten hatte.“



Im Park.

„Wie alt ist der Kleine?“

„Eier Amore!“

„Oh das Ihr Dämon!“

Angestellte.

Ruf war entlassen worden.

Aus dem Stempelstich: Flor u. Sode.

Ruf klettert zum Obel:

„Ich habe doch nichts getan“, weint er.

Witz und neue Zeit!

Dieß sagt ein Mann: Wer Sorgen hat, hat auch Mühen,
 heute haben wir Sorgen und kein Geld für Mühen!